

Int. Institut  
Soc. Geschichte  
Amsterdam

# Arbeiterpolitik

4. Jahrg. **Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.** Nr. 10

Erscheint wöchentlich einmal. Redaktion u. Expedition: **Bremen, 8. März 1919** Einzel-Nummer 20 Pfg. Durch die Post bez.: monatlich 84 Pfg., vierteljährlich 2.50 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Der Schwindel der Demokratie	Seite 371
Bürgerliche und Proletarische Schutzreform	372
Der erste Schritt zur Diktatur des Proletariats	373
Das Ende der Gewerkschaften	373
Vom Kapitalismus zum Kommunismus	375

## Der Schwindel der Demokratie.

„Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“  
Karl Marx im 18. Brumaire.

Eine jener großen Lügen, mit denen das arbeitende Volk betäubt wird — wie „Vaterland“, „Freiheit“, „Unabhängigkeit“ —, ist auch jene von der „Demokratie“. „Wir leben in einem demokratischen Staatswesen“, sagt man uns, „in dem alle Bürger gleichberechtigt sind.“

Als die große französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts siegte, klangen die Losungen ähnlich: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es ist ein Neuaufleben überkommener Schlagparolen, längstvergessener Fansaren. Nur, daß die Parolen und Fansaren, die Kostüme und Masken den heute Lebenden nicht mehr ganz passen. „Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nie Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienst auf, entlehnen ihnen Namen, Schlagparolen und Kostüme, um in dieser altherwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtszene aufzuführen.“

Aber während in der großen französischen Revolution die große Masse des Bürgertums wirklich um Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit kämpfte — Befreiung aus den wirtschaftlichen Fesseln des Feudalismus, Gleichheit vor den Gesetzen des Kapitalismus, Brüderlichkeit innerhalb der aufstrebenden Ausbeuterklasse —, kämpft heute die große Masse des Volkes, das arbeitende Proletariat, um ganz andere Dinge. Was nützt ihm die „Freiheit“, wenn diese es ermöglicht, daß jeder Reiche jeden Nichtbesitzenden zum Sklaven machen kann, was soll ihm die „Gleichberechtigung aller Bürger“, wenn diese Gleichberechtigung das Bollwerk bildet zur Aufrechterhaltung dieser Ordnung, wenn die Demokratie die Grundlage ist, auf welcher der

stärkere Geldsack über den schwächeren siegt! „Die soziale Revolution des neunzehnten Jahrhunderts“, sagt Marx, „kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft. Sie kann nicht mit sich selbst beginnen, bevor sie allen Aberglauben an die Vergangenheit abgestreift hat. Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rück Erinnerungen, um sich über ihren eigenen Inhalt zu betäuben. Die Revolution des neunzehnten Jahrhunderts muß die Toten ihre Toten begraben lassen, um bei ihrem eigenen Inhalt anzukommen.“

Die Demokratie ist das letzte Bollwerk der Bourgeoisie. Mehr: es ist die Diktatur der Bourgeoisie. Als nach dem Sturze des Militäradultismus das Vorrecht des Geldsackes übrig blieb, da hat die „freie demokratische Republik“ jene Rolle übernommen, welche bisher den Schergen der Monarchie eigen war. Korruption und Spitzeltum, politische Verfolgung, Kerker und Ausweisungen blühen stärker denn ehedem. Gegen die weißen Polizeigarden des Glöckel und Mateja sind die Stürkghischen Polizeigewalten das reine Kinderspiel. Versammlungsterror, Zensur und Broschürenkonfiskation haben noch niemals so schamlos ihr Haupt erhoben, die persönliche Freiheit, welche wir nur vom Hörensagen kennen, hat nun auch in dem Arbeitspflichtgesetz der Bourgeoisie ihren politischen Ausdruck gefunden. Aber die dies alles am Gewissen haben, sind „Demokraten“, die Seitz und die Renner, die unter der falschen lägenhaften Maske der „Sozial-“, „Demokratie“ sich der Arbeiterschaft als Führer aufgedrängt haben, um nun alle die Grundsätze, Prinzipien und Weltanschauungen des Proletariats, die sie bisher predigten, zu verraten.

„Ein Gespenst geht um in Europa — das Gespenst des Kommunismus“, und vor ihm fürchten sich das Kapital und seine Helfershelfer und Agenten, die Sozialpatrioten aller Zungen und Länder. Und das Mittel, um sich seiner zu erwehren, ist die „Demokratie“, ist die rücksichtsloseste Unterdrückung der Ziele und Bestrebungen des arbeitenden Volkes, dessen Sieg dem überaroben Teile der Menschheit zugute kommt, dessen Vernichtungskampf nicht einzelnen Personen, sondern einer Klasse gilt, eben jener Klasse der Ausbeuter und Herrscher.

Die Demokratie ist das Mittel, welches den Besitzenden erlaubt, ihren Bestand mit allen Möglichkeiten, die ihnen zu Gebote stehen, zu verteidigen. Sei es Anariff oder Defensiv, weiße Gardien oder Parlamentsobstruktion, Wirtschaftsboykott, Stimmenkauf oder Arbeiterfang — der Besitzende verzichtet auf keinen Vorteil, der ihm sein Dasein verlängert. Demokratie bedeutet Gleichberechtigung, aber innerhalb der heiligen Ordnung des Kapitalismus. Nicht

Untergang ganz verfallen; die Anfänge des Sozialismus haben die Volksmassen durch die schlimmste Zeit hindurch gerettet, sie ökonomisch gekräftigt, trotz der Angriffe von innen und außen, die die Lebensmittelversorgung aufs schwerste gefährdeten. Der Sozialismus wird auch in Deutschland und den anderen zentral-europäischen Ländern die Massen durch planvolle, aber streng durchgeführte Organisation der Produktion und Lebensmittelversorgung durch die schlimme Zeit hindurch retten, aber damit zugleich der Keim der neuen Produktionsweise, den Keim der neuen Freiheit legen.

Marx sagte im Jahre 1847 den Proletariern: Ihr habt nichts zu verlieren als eure Ketten. Vor einem Jahrzehnt jagten Vertreter der Arbeiter in Abwehr gegen den Marxismus: Die Arbeiter haben jetzt etwas zu verlieren, also keine Revolution. In der Tat: so lange die Arbeiter, in Zeiten der Prosperität, fühlten oder glaubten, etwas zu verlieren zu haben, hörten sie nicht auf Marx, verhallte sein Wort. Jetzt wird es wieder zur Wahrheit. Alles, was der Kapitalismus bieten konnte, wirklich oder im Scheine, ist verloren. Nichts haben die Arbeiter mehr zu verlieren. Von allem beraubt, nackt und kahl stehen sie in der Wildnis — vor den Toren der Zukunft. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

## Der erste Schritt zur Diktatur des Proletariats.

Sonnabend und Sonntag tagte im Favoritener Arbeiterheim die erste Reichskonferenz der deutsch-österreichischen Arbeiterräte. Die sozialdemokratische Parteileitung hatte, ihrer Feindschaft gegen die Arbeiterräte getreu, die Absicht, aus der Konferenz ein intimes Familiengeheimnis zu machen, das sich hinter verschlossenen Türen abspielen sollte, von dem die Proletarier so wenig wie möglich erfahren sollten. Deshalb wies zunächst Skarek unseren Berichterstatter, der um Zulassung ersucht hatte, ab und als die Zulassung von einem Delegierten verlangt wurde, da gab sich Friedrich Adler dazu her, für den Ausschluß der Öffentlichkeit zu sorgen. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, die gesamte Presse, auch die „Arbeiter-Zeitung“ auszuschließen, was zur Folge hatte, daß der Berichterstatter der „Arbeiter-Zeitung“ — auch weiterhin der Sitzung beiwohnte. Trotzdem bringt die „Arbeiter Zeitung“ einen, sagen wir: auffallend ungenauen Bericht über die Konferenz, wie die Leser aus den folgenden Mitteilungen, die uns von Teilnehmern an der Konferenz zugegangen sind, entnehmen können.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, die politische Lage der Arbeiterklasse, referierte Seitz. Seine Rede war so recht ein Beweis dafür, wie zerfetzend der Einfluß ist, den die kommunistische Partei auf die sozialdemokratische Politik bisher ausübte. Nicht mit einem Worte wagte er es, die tatsächlichen politischen Verhältnisse, die Zusammenarbeit der Sozialdemokratie mit den bourgeoisen Parteien zu berühren. Sein böses Gewissen hinderte ihn, die eigentlich sozialdemokratische Taktik zu berühren, er spielte pfiffigerweise nur mit jenen Gedanken, die allein dem heutigen Empfinden der Massen entsprechen. Er ließ sich den kommunistischen Gedanken der Arbeiterräte und der Sozialisierung aus, um dem Ansturm der Proletarier die Spitze abzubreaken.

Schweren Herzens erkannte er zwar die Notwendigkeit der Arbeiterräte an, aber er konnte es sich nicht versagen, ihre Bedeutung herabzusetzen. Die Arbeiterräte sind die Sturmböcke, mit denen die Mauern des kapitalistischen Parlamentarismus eingerannt werden sollen. Mit der Schaffung der Arbeiterräte ist auch in Deutschland eine Bresche in diese Mauer geschlagen worden. Und schon sehen wir, wie sich die Sozialdemokratie wacker in die Bresche stellt und, sich selbst aufopfernd, die kapitalistische Zwingburg verteidigt. Nach Ansicht von Seitz soll es nicht der Staat sein, auf den die Arbeiterräte zu wirken haben, nein, dem kapitalistischen Staate darf sich das Proletariat nicht nahen, nur die sozialdemokratischen Vertreter in der Nationalversammlung und in der Regierung sind es, auf die die Arbeiterräte Einfluß nehmen dürfen. Das ist die historische Aufgabe, die Seitz den Arbeiterräten zuweist, ein Sammelkasten für Beschwerden im Vorzimmer sozialdemokratischer Minister zu sein.

Die Antworten, die die Delegierten auf diese Ansichten gaben, waren sehr vielversprechend. Es gab wohl keinen, der ein Wort der Rechtfertigung der sozialdemokratischen Politik sprach. Es war eine einheitliche abfällige Kritik, von einer Schärfe, wie sie die Sozialdemokratie wohl noch nie erlebt hat. So abfällig sich alle über die Taktik der Sozialdemokratie aussprachen, so begeistert trat die Mehrheit der Delegierten für die wichtigste Forderung der Kommunisten, die Diktatur des Proletariats, ein. Deutlich war zu erkennen, wie tief der Kommunismus bereits in die Massen der Arbeiter eingedrungen ist, wie unerschütterlich fest er im Herzen des Proletariats sitzt. Aber dennoch waren es nicht Kommunisten, die die sozialdemokratische Politik verwarfen. Mit der Spaltung der Sozialdemokratie durch die Kommunisten konnten sich die Delegierten nicht abfinden und das war der hauptsächlichste Vorwurf, der gegen den Kommunismus erhoben wurde. Noch ist die Unzufriedenheit mit der Sozialdemokratie nicht so groß, daß auch ihre Anhänger von der bloßen Kritik zur Tat, zum Sturze der bisherigen Parteipolitik und der Parteibureaucratie schreiten, aber der Weg dahin ist nicht mehr lang und dann wird sich das gesamte Proletariat unter der Fahne des Kommunismus wiederfinden.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, die Organisation der Arbeiterräte, referierte Friedrich Adler: Er erkannte das Verdienst der Kommunisten um die Bildung von Arbeiterräten an und verlangte, daß auch den Kommunisten die Wählbarkeit zuerkannt werde.

Genosse Schneider, der der einzige Kommunist auf der Konferenz war, verlangte, daß die Arbeitslosen das Recht erhalten, besondere Vertreter in die Räte zu entsenden. Dies wurde beschlossen und Genosse Schneider beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten, der die Durchführung der Wahl von Arbeitslosenvertretern ermöglicht.  
(Schluß folgt.)

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck: „Merkur-druckerei“, Hansastraße 108, sämtlich in Bremen.

die Demokratie aufzuheben ist das Ziel der klassenbewußten Arbeiter, sondern Aufhebung des Kapitalismus, Demokratie innerhalb der Ordnung des Sozialismus. Dies erst bedeutet wahre Demokratie, denn sie hebt die Vorrechte der einzelnen auf, welche nicht politischer, sondern wirtschaftlicher Natur sind.

Der „Demokratie“, dieser falschen Maske der Jetztzeit, der Farce des sozialen Befreiungskampfes, stellt die klassenbewußte Arbeiterklasse die Parole der Diktatur des Proletariats entgegen. Herrschaft der von dem revolutionären Proletariat im Arbeitskleid und im Waffenrock gewählten Räte, Absehung aller unproduktiven Klassen von ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht. Nur in einer Gesellschaft, in der die Arbeiter regieren, wird die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sowie die vollständige Sozialisierung der erzeugten Güter möglich sein. Jeder andere Zustand begünstigt und verlängert das Regime des Kapitalismus und der Konterrevolution. Fort mit der Maske der Geschichtskomödie, welche ein kleines Geschlecht der großen Zeit vorhält, aus der Farce werde eine Fanfare, aus der „demokratischen“ eine sozialistische, eine kommunistische Republik, durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats!

## Bürgerliche u. proletarische Schulreform.

In der heutigen Gesellschaft ist die Schule ein Herrschaftsinstrument der bürgerlichen Klassen. Sie hat einestheils den Zweck, „Herrn“ zu bilden, die fähig sind, das „Volk“ zu beherrschen, andererseits sollen sie Sklaven abrichten, die sich den „Oberen“ willig unterordnen. Die Ausbildung der einen, der Unternehmer und ihrer Angestellten, der Offiziere und Richter, der Beamten, Lehrer und Seelforger etc., erfolgt in den Mittel- und Hochschulen, die Abrichtung der anderen, der Arbeiter, in den Volks- und Bürgerschulen. Theoretisch besteht zwar bei uns kein Hindernis, wenn ein Proletarierkind eine höhere Schule besucht, aber praktisch kommen solche Fälle nur selten vor, weil der Arbeiter in der Regel die Mehrausgaben an Schulgeld, Kleidung usw. nicht aufbringen und nicht auf den Mitverdient des 14-jährigen Kindes verzichten kann.

Das Proletariat als Klasse ist demnach heute von den höheren Schulen und damit nicht nur von den höheren Berufen, sondern von aller Bildung und Wissenschaft, „des Menschen allerhöchster Kraft“, ausgeschlossen. Die geistigen Schätze der Menschheit sind heute ebenso Privateigentum der herrschenden Klassen wie die materiellen Güter. Gewiß, auch die Bildung, welche die Mittel- und Hochschulen vermitteln, ist nicht tief und umfassend, aber sie gibt dem Strebsamen wenigstens den Schlüssel zur geistigen Kultur. Die Volksschule dagegen gibt den Kindern nichts mit auf den Lebensweg als ein paar bettelhafte Elementarkenntnisse und eine ausgiebige Portion Demut vor Gott und Menschen. Religion ist das Hauptfach in den niederen Schulen. Die Naturwissenschaften werden arg vernachlässigt, weil sie staatsgefährliche Eigenschaften, nämlich selbständiges Beobachten, Denken und Handeln in den Kindern wecken könnten. Abschreiben, Nachplappern, Auswendiglernen sind die beliebtesten Lehrmethoden in der Volksschule, —

das Resultat: das Kind, welches mit sechs Jahren voller Wißbegier, Unternehmungsgelüste, Tätigkeitsdrang und eigenen Gedanken zur Schule kam, verläßt sie mit 14 Jahren als abgerichteter Papagei.

Allerdings gerät der kapitalistische Staat mit der Zeit auf dem Gebiete des Schulwesens, wie auf so manchen anderen Gebieten, mit seinen eigenen Interessen in Widerspruch. Denn die moderne Fabrik und der Schützengraben erfordern auch vom „einfachen“ Arbeiter und „gemeinen“ Soldaten ein gewisses Maß von eigenem Verstand, welches schwer vereinbar ist mit dem beschränkten Untertanenvorstand, welcher allein das Fortbestehen der kapitalistischen Herrschaft verbürgt. Zudem hat das Kapital, dessen Machtzuwachs abhängig ist von der Entwicklung der Technik ein unerfüllbares Bedürfnis nach „Köpfen“, welche ihm neue Maschinen und Verfahren erfinden, mit denen sich rascher Mehrwert produzieren läßt. Es hat daher ein Interesse daran, daß auch die Erfinder- und Entdeckerkräfte, welche im Proletariat verborgen liegen mögen, zur Entfaltung gelangen. Aus diesem doppelten Bedürfnis des Kapitals nach intelligenten niederen und höheren Arbeitern erkaufte es sich, daß in den letzten Jahrzehnten der Ruf nach einer Reform des Schulwesens immer dringlicher geworden ist. Die Einheits- und Arbeitsschule, diese vor kurzem noch als sozialistisch verachtete Forderung ist — in Deutschland wenigstens — während des Krieges in bürgerlichen Kreisen Mode geworden. Unter Einheitschule versteht man eine Schule, welche so organisiert ist, daß sie allen Kindern, reichen wie armen, Bourgeois wie Proletarierkindern, die Möglichkeit gibt, ihren Anlagen und Neigungen entsprechend erzogen zu werden, und zwar in der Weise, daß die Kinder bis zum achten, manche verlangen bis zum zehnten oder zwölften Jahr, in der gleichen Grundschule lernen und dann in jene Schule (Gymnasium oder technische Schule, Kunstschule oder handwerkliche Fachschule etc.) übergehen, für welche sie besonders geeignet sind. Arbeitsschule nennt man die neue Schule, weil in ihr nicht nur Wissen, sondern durch Handwerksunterricht und durch eine verbesserte Lehrweise in allen übrigen Fächern auch Arbeiten gelehrt werden soll. Sagen wir, daß aller schönen Reden in Versammlungen usw., aller schönen Broschüren und Artikel ungenügend in Deutschland bis jetzt noch nichts von dieser idealen Schule zu sehen ist.

„Aber nun, da wir die demokratische Republik haben, nun, da die energischen Vorkämpfer aller Schulreformen, die Sozialdemokraten in Deutschland und bei uns mit der Regierung sitzen, nun muß ja mit dem ganzen Schulunterricht ausgeräumt werden und die Einheitschule verwirklicht werden“, so schwärmen zurzeit sozialistische und sozialistisch angehauchte Idealisten und drüben. Es fragt sich nur, wie diese Schule kommen, wer sie durchsetzen soll. Soll sie durch ein Gesetz von der Nationalversammlung beschlossen werden? Soll die Nationalversammlung, die ja zum größten Teil aus Bürgerlichen besteht, beschließen, daß künftig nicht mehr der Geldbeutel des Vaters, sondern einzig und allein die Fähigkeiten des Kindes darüber entscheiden, ob es Schuster oder Professor wird? Das heißt den Bürgerlichen zumuten, daß sie auf ein Vorrecht verzichten, das

eines der festesten Stützen ihrer Macht ist. Das jedoch tut eine herrschende Klasse niemals freiwillig. Wer aber soll sie zwingen in diesen schiedlich friedlichen Nationalversammlungen? Aber angenommen, die Bürgerlichen verzichten auf das ausschließliche Recht auf Bildung, nehmen sich selbst beim Wort und führen die „Einheitschule“ ein, was ist damit erreicht? Was nützt es dem Arbeiter, daß sein Kind lateinisch oder Mathematik gelernt hat und jetzt Professor werden kann, wenn es will, wenn er nicht die Mittel hat, es auf der Hochschule zu erhalten. Und nun gar das Allerunmöglichste angenommen, daß unsere proletarisch-antiproletarische Regierung verfügt, wie es die Sowjet-Republik Rußland verfügt hat, daß alle Studierenden auf Staatskosten erhalten werden, was ist damit gewonnen? Wenn im übrigen alles beim alten bleibt, die Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer, wenn die Lohnarbeit bestehen bleibt, wer wird dann noch Handarbeiter sein wollen, wenn er Kopfarbeiter sein könnte?

Nein, die Einheits- und Arbeitsschule ist nie in der kapitalistischen, sondern einzig und allein in der kommunistischen Gesellschaft zu verwirklichen. Sie allein wird nach Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln auch imstande sein, die Arbeit in Fabrik und Werkstatt so menschenwürdig zu gestalten, daß es sinnlos sein wird, von „höherer“ geistiger und „niederer“ Handarbeit zu reden. Und sie allein wird durch Einführung der Arbeitspflicht, dadurch, daß sie jeden Gesunden zwingt, an der materiellen Produktion teilzunehmen, die alte Scheidung zwischen Kopf- und Handarbeit aufheben können. Dann erst wird die Einheitschule „die öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder“ (Marx, Kommunistisches Manifest), Wirklichkeit werden können. Der Weg zur Reform führt also auch hier nur über den Abgrund der Revolution. Nur die Arbeiter selbst in den Arbeiterräten, nicht ihre Vertreter im Parlament werden die Macht haben, die Gesellschaft so zu gestalten, daß eine wirkliche Umwandlung der Schule möglich ist. Alle Schulreformen, welche der bürgerliche Staat beschließen kann, wie Abschaffung des Religionsunterrichtes, der Prüfungen, Einführung des Arbeitsunterrichtes usw., können nur Pflasterchen sein, welche die Wunde verdecken, aber nie heilen können. Und die Kommunisten haben anderes zu tun, als sich etwa nach Art mancher Klassenengenossen, die in dem bürgerlichen Verein „Freie Schule“ organisiert sind, an dieser Quacksalberarbeit am totkranken Gesellschaftskörper zu beteiligen.

## Der erste Schritt zur Diktatur des Proletariats.

(Schluß)

Schließlich wurde ein von mehreren Delegierten vorgelegter Entwurf für die Organisation der Räte mit einigen Änderungen angenommen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

Zweck und Aufgabe der Arbeiterräte ist, den Willen des gesamten, werktätigen Volkes aller Betriebe und Berufe sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Ausdruck zu bringen und ihnen so eine direkte Anteilnahme an der Politik zu

ermöglichen, die vor allem das Ziel haben muß, die Erfolge der Revolution zu festigen und auszubauen.

Der Aufbau der Räteorganisation hat von unten nach oben zu erfolgen, seine Grundlagen bilden die Ortsarbeiterräte.

I. Der Ortsarbeiterrat wird gebildet aus:

1. Den gewählten Vertretern der manuellen und geistigen Arbeiter beiderlei Geschlechts (einschließlich der jugendlichen Arbeiter). Voraussetzung für die Wählbarkeit ist das überschrittene 20. Lebensjahr und die Zugehörigkeit zu einer auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisation.

2. Den delegierten Vertretern des Soldatenrates.

3. Den delegierten Vertretern des Bauernrates. Die Leitung des Ortsarbeiterrates besteht aus einer aus seiner Mitte gewählten Exekutive, bestehend aus einem Obmann, einem Schriftführer, einem Kassierer und deren Stellvertretern nebst vier Beisitzern.

In die Leitung sind die unter den Punkten 2 und 3 Genannten nicht wählbar. Sie haben auch nur beratende Stimme.

Der Ortsarbeiterrat wird je nach Bedarf vom Obmann einberufen, die Leitung hält mindestens wöchentlich eine Sitzung ab.

II. Die Bezirksarbeiterräte bestehen aus den von den Ortsarbeiterräten gewählten und aus den delegierten Vertretern der Bezirksfabriken- und Bezirksbauernräte, sowie aus den delegierten Vertretern der Frauen- und Konsumentenorganisationen.

III. Die Landesarbeiterräte und der Zentralarbeiterrat in Wien werden auf analoge Art gebildet.

Am 15. April 1919 tritt der neugewählte Zentralarbeiterrat zusammen, bis dahin müssen sämtliche Wahlen in Deutschösterreich beendet sein.

Mit diesen Beschlüssen hat die Reichskonferenz den Boden bereitet, auf den die Arbeiterklasse sich stellen muß, wenn sie Ausbeutung und Elend für immer beiseite will. Der erste Schritt auf dem Wege zur Diktatur des Proletariats ist getan, wir werden uns aber damit nicht zufrieden geben. Die Räte dürfen nicht eine Einrichtung bleiben, die unter dem Befehle der sozialdemokratischen Führer steht, sie dürfen nicht neben Nationalversammlung und den übrigen Festungen des Kapitals verkümmern, sondern sie müssen kommunistisch werden und alles an die Wand drücken, was sich ihnen auf dem Wege zur vollen politischen und wirtschaftlichen Macht entgegenstellt. Darum, Proletarier, auf zum Kampfe um die Arbeiterräte, sorget dafür, daß die Kommunisten, die wahren Klassenkämpfer und die entschiedensten Feinde des Kapitals, in die Arbeiterräte gewählt werden.

## Das Ende der Gewerkschaften?

In den Lohnkämpfen unserer Zeit, die für den Fortbestand des kapitalistischen Systems einen immer bedrohlicheren Charakter annehmen, sind die Gewerkschaften als Führer und Organisatoren fast vollkommen ausgeschaltet. Für den Eintritt und den Erfolg eines Lohnkampfes entscheidet jetzt nicht mehr die Macht der

Organisation, sondern nur noch die Bedeutung der ausländischen Arbeiterschicht für das Wirtschaftsleben, d. h. der Grad, in dem sie fähig ist, durch die Einstellung der Arbeit den Ablauf des Verkehrs und den Fortgang des Wirtschaftslebens zu unterbinden. Der Krieg hat das Verhältnis von Kapital und Arbeit revolutioniert, und es ist von entscheidender Bedeutung die Frage, ob die Gewerkschaften noch fernerhin ein geeignetes Instrument zur Führung des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit sind.

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit kann als Lohnkampf oder als Klassenkampf geführt werden, als Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, innerhalb des kapitalistischen Systems oder als Kampf zur Beseitigung des kapitalistischen Systems, als Kampf um höheren Lohn oder als Kampf gegen den Lohn. In Deutschland ist der Kampf zwischen Kapital und Arbeit lediglich Lohnkampf gewesen. Soweit er aber nur Kampf um bessere Arbeitsbedingungen ist, trägt er nicht zum Sturz, sondern im Gegenteil zum Schutz des Kapitalismus bei.

Die Grundlage des kapitalistischen Systems ist die Möglichkeit der Ausnutzung der schwankenden Konjunkturen auf dem Warenmarkt. Als Klassenkampf müßte der Kampf zwischen Arbeit und Kapital die Tendenz haben, die Möglichkeit der Ausnutzung von Konjunkturen auf dem Warenmarkt unmöglich zu machen. Der Lohnkampf hat aber im Gegenteil den Erfolg, bestenfalls für gewisse Schichten der Arbeitnehmer die gute Konjunktur auf dem Warenmarkt auszunutzen und bei schlechter Konjunktur Lohnkürzungen zu verhüten, das einmal erreichte Lohnniveau zu halten. Die Gewerkschaftsbewegung war für gewisse Arbeiterschichten ein Mittel, um die gegenseitige Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt auszuschalten oder abzuschwächen. Sie war aber gleichzeitig für das Kapital ein Schutz vor den profitgefährdenden Wirkungen der Unternehmerkonkurrenz, denn sie verhinderte in Zeiten schlechter Konjunktur auf dem Warenmarkt ein allzu rapides Sinken der Kaufkraft und bewirkte bei guter Konjunktur die der Preissteigerung entsprechende Stärkung der Kaufkraft. Der großen Masse der Arbeiterschaft aber vermochten die Gewerkschaften keinen Schutz zu gewähren, denn diese war den Folgeerscheinungen schlechter Konjunktur, Arbeitslosigkeit und Lohnkürzungen schutzlos preisgegeben. Die Gewerkschaften waren also nicht ein Mittel im Kampfe gegen das Kapital, sondern ein Mittel zum Schutz des Kapitals vor den — und für gewisse Arbeiterschichten eine Versicherung gegen die — Folgeerscheinungen des kapitalistischen Systems. Aber eben nur für gewisse Arbeiterschichten, nicht für die Masse der Arbeiterschaft, nämlich für diejenigen Schichten, die eine bevorzugte Stellung auf dem Arbeitsmarkt einnahmen, die vor der Bedrohung durch die Konkurrenz der Arbeitnehmer untereinander, durch die industrielle Reservearmee, mehr oder weniger geschützt waren. Die Macht der Organisation dieser Schichten war also die Folge ihrer begünstigten Stellung auf dem Arbeitsmarkt, nicht umgekehrt.

Heute haben sich diese Verhältnisse in das Gegenteil verwandelt, eine Nachfrage nach den früher auf dem Arbeitsmarkt besonders begünstigten qualifizierten Arbeitern besteht kaum noch in einer Zeit, da der Warenmarkt

zerstört ist und der Unternehmer nur noch ein geringes oder kein Interesse an der Fortführung der Produktion hat. Heute liegt die Macht gerade in den Händen derjenigen Arbeiterschichten, die früher gerade am ohnmächtigsten und von der industriellen Reservearmee am meisten bedroht waren. Gerade die früher gar nicht oder fast gar nicht organisierbaren und organisierten Schichten sind jetzt die streikwilligsten und im Kampf gegen das Kapital erfolgreichsten. Es sind die, deren Arbeitseinstellung die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse des menschlichsten Lebens und Zusammenlebens zu verhindern vermag. Trotz, oder vielmehr gerade wegen der riesigen und stetig wachsenden Arbeitslosigkeit gibt es keine Streikbrecher. Denn gerade die große Masse der Arbeitslosen bedroht die mit allen Mitteln so heftig verteidigte „Ordnung“ im Staat; dies ist die Ursache für die vom Staat gewährte relativ hohe Arbeitslosenunterstützung, die die Arbeitslosen vorläufig noch zum Schweigen bringt, aber andererseits die von den Bergarbeitern, Verkehrsarbeitern usw. ausgehenden unaufhörlichen Störungen der Wirtschaft und des Verkehrs begünstigt.

Der Krieg hat im Bewußtsein der Arbeiterschaft das Verhältnis von Kapital und Arbeit revolutioniert. Zum ersten Mal in der Geschichte des Kapitals ist die Nachfrage nach Arbeitskraft stärker als das Angebot gewesen; das hat im Arbeiter das Bewußtsein seiner Unentbehrlichkeit geweckt und genährt. Diese Tatsache hat in allen Arbeiterschichten, mehr als jede Gewerkschaftspropaganda vermochte, das Machtbewußtsein gestärkt. Mehr als jede Aufklärung haben die wirtschaftlichen Tatsachen revolutionierend gewirkt. Nachdem die Autorität des Staates gefallen und seine Macht gebrochen ist, ist der Streik hemmungslos angewandtes Machtmittel geworden, das jeder anwendet, der seinen Interessen damit Geltung verschaffen kann.

So lange das Ziel des Kampfes der Arbeit gegen das Kapital die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist, also die Reform des Lohnverhältnisses, nicht Abschaffung des Lohnverhältnisses, solange die Arbeiterschaft sich prinzipiell in den Fortbestand des kapitalistischen Systems fügt, ist jede erreichte Verbesserung ein Kompromiß zwischen Kapital und Arbeit. So lange die Arbeiterschaft die Macht des Kapitals an sich als vorläufig unüberwindlich ansieht, hat sie ein Interesse daran, das Kompromiß möglichst kampflös zu erreichen, Arbeitseinstellungen möglichst zu vermeiden und durch diese bloße Drohung mit Arbeitseinstellung zu wirken. Dies ist der eigentliche Sinn der Gewerkschaftsbewegung; sie ist also nicht revolutionär, sondern antirevolutionär. — Heute aber können die durch Arbeitseinstellungen erreichten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen, nicht mehr beruhigend wirken, den Ablauf des Wirtschaftsprozesses und des Verkehrs von Störungen nicht mehr bewahren. Im Gegenteil, jeder Streikerfolg verstärkt in der Arbeiterschaft das Bewußtsein ihrer Macht, die Erkenntnis, daß Kapital Verfügung über menschliche Arbeitskraft bedeutet, und daß die Macht des Kapitals fällt, sobald das Proletariat über seine Arbeitskraft nicht mehr verfügen läßt. Der Kapitalismus ist also unhaltbar geworden. Der Lohnkampf kann heute nicht mehr den

Zweck haben, einen Kompromiß zu erreichen, das den kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb vor weiteren Störungen bewahren soll; sein Sinn kann nicht, wie die Gewerkschaftsbewegung, der Schutz, sondern nur der Sturz des Kapitals sein.

Die Gewerkschaft ist, besonders in Deutschland, immer nur ein Mittel gewesen, die Wirkungen des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit zu dämpfen. Ihr antirevolutionärer Charakter enthüllt sich heute mit unzweideutiger Klarheit. Die Gewerkschaften und ihre Funktionäre, die heute nichts anderes mehr sind, als offiziöse Staatsbeamte, sind jetzt, was sie eigentlich auch früher schon waren, die stärksten Stützen der absterbenden Kapitalmacht. Sie sind das stärkste Hindernis für die Revolution der Arbeit gegen das Kapital, gerade darum, weil sie die Interessenvertreter der Arbeiter zu sein vorgeben. Sie sind die brauchbarsten Instrumente der Gegenrevolution und müssen darum beseitigt werden.

## Vom Kapitalismus zum Kommunismus.

Jeder Mitarbeiter an der neuen Gesellschaftsordnung darf keine persönliche, parteilichen oder Klasseninteressen vertreten, sondern nur die Förderung des allgemeinen Wohls unter gleichen Bedingungen. Jede Vergewaltigung der Menschen ist dem wahren Sozialismus fern. In der neuen kommunistischen Gesellschaftsordnung wird allen ein ausgiebiges, gleiches und bestimmtes Einkommen gesichert.

In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung haben selbst die, welche zu einem Vermögen gelangt sind, keine Gewißheit, daß sie es nicht auf hunderterlei Weise verlieren können. Selbst der Millionär ist nicht sicher, ob nicht seine Kinder heimatlos umherirren und in Armut leben müssen.

Der kapitalistische Ungleichheitsstaat bildet eine fortgesetzte Schädigung, er bietet nicht den geringsten Schutz für Leben, Freiheit und Eigentum, trotz der großen Militärmacht, Polizei und Gericht. Deshalb verliert er auch den Anspruch auf seine Untertanentreue.

Die kapitalistische Herrschaft stempelt sich und erzieht ihre Untertanen zu Verbrecher. Ohne Diebstahl, Lug, Betrug, Neid, Haß, Hochmut, Selbstsucht und Herrschaftsucht kann ein kapitalistischer Staat nicht bestehen. Diese bösen Geister haben in der kommunistischen Gesellschaft keinen Platz. Der Kommunismus gibt keinem Menschen Ursache zu stehlen, betrügen usw., weil der Wohlstand für alle gesichert ist.

Alle Menschen sind gleich von Geburt und besitzen gewisse unveräußerliche Rechte, zu welchen das Leben, die Freiheit und das Streben nach Glück gehören. Das kann aber nur sein, wenn die Grundlage der Gesellschaft aus wirtschaftlicher Gleichheit besteht, denn nur

diese gibt die einzige genügende Bürgschaft für die Sicherung unserer drei Geburtsrechte: Leben, Freiheit und Glück.

Was ist das Leben ohne eine materielle Grundlage? Was ist gleiches Recht zu leben anderes als das Recht auf eine gleiche materielle Grundlage? Was ist Freiheit? Wie können Menschen frei sein, die um das Recht zu arbeiten und zu leben erst bei ihren Mitmenschen bitten und darauf warten müssen, ihnen das tägliche Brot zu reichen? Wie kann eine Gesellschaft dem Menschen die Freiheit sichern, ohne ihm eine Arbeit für seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, die dem Menschen seine Unabhängigkeit sichert? Das ist nur möglich, wenn die Gesellschaft bloß für den Bedarf produziert und nicht für kapitalistische Interessen. Und was soll es bedeuten, wenn von dem gleichen Recht aller auf Glück die Rede ist? Welches Glück ist nicht an wirtschaftliche Bedingungen geknüpft, wenn es irgendwie auf materiellen Umständen beruht? Wie läßt sich die gleiche Möglichkeit auf Glück für alle anders herstellen als dadurch, daß die wirtschaftliche Gleichheit gesichert wird? Das kann aber nur der Kommunismus im wahren Sinne des Wortes. Anders Denkende, gleich den Mehrheitssozialisten, sind keine Sozialisten, sie sind Kapitalsdiener und üben Verrat am ganzen Proletariat und an dem Gesetz: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Ein Verräter liebt sich nur selbst, um aus eigenem Wohlergehen und Trägheit seinen Posten nicht zu verlieren, was aus seinen Mitmenschen wird, ist ihm gleichgültig. Es wird weiter parlamentiert.

Uns aber ist es nicht gleichgültig. Das Proletariat kann keinen Parlamentarismus brauchen, es verlangt Taten. Dr. Karl Ballod schreibt in seinem Buche „Der Zukunftsstaat“ Seite 125: Der achte Teil von dem Betrage, den uns der Weltkrieg gekostet hat, würde ausreichen, um Deutschland in ein Paradies umzuwandeln, dessen Bevölkerung keine Not, keine Nahrungsorgen mehr kennen zu lernen brauchte, weil sie unabhängig von der Gunst oder Ungunst des Auslandes, auf dem eigenen Boden mehr als reichliche Nahrungsmengen mit einer auf ein Viertel reduzierten landwirtschaftlichen Arbeitsleistung erzeugen könnte.

Proletarier, Techniker, Ingenieure, Handwerker, Beamte und Frauen, wachet auf aus eurem Schlafe, lernet um, helft das neue Friedensreich, die kommunistische Gesellschaft aufbauen. An euch liegt es, Not und Elend aufzuheben. Glaubt nicht, daß ein Kapitalist oder Materialist oder ein Weltgeistlicher euch von der Knechtschaft, aus Not und Elend befreien wird. Nein! Selber müßt ihr euch erheben, um euch eine bessere Zukunft zu verschaffen. Ihr müßt erkennen, daß ihr freie Menschen seid und keine Knechte. Allein nicht aus Zwang, sondern

aus Ueberzeugung müßt ihr euch die Freiheit erringen für das Recht zu arbeiten und zu leben.

Die allgemeine Auffassung unter dem Bürgertum und seiner Presse geht dahin, unter Spartakus eine Vereinigung von Verbrechern zu verstehen. Tatsächlich aber ist der Kommunist menschenfreundlich. Er will, daß alle Menschen, was ihr Recht und Würde anbelangt, auf einer Stufe stehen und der einzig berechtigte Zweck des Lebens nichts anderes sein darf, als die Förderung des allgemeinen Wohles unter gleichen Bedingungen. Er bezweckt die Umwandlung der alten Ordnung, welche auf dem Prinzip der Klassenvorrechte und Gewaltherrschaft aufgebaut war. Aus dem Kommunismus spricht die Liebe für das ganze Menschengeschlecht, die Liebe aber kennt keine Gewalt. Liebe mit Weisheit gepaart entspricht dem lebendigen Geist der Menschlichkeit, der uns belebt.

Das ganze Menschengeschlecht soll das Endziel der materiellen Entwicklung: Leben, Freiheit und Glück genießen, damit dann die Hauptkraft auf die geistige Entwicklung gerichtet werden kann, welche erst durch die Vollendung der materiellen Entwicklung ermöglicht wird. Der Kommunist (Spartakus), der das Gesetz der Liebe verwirklichen will, kann also nicht verbrecherisch oder vernichtend erscheinen. Dagegen übt das System des Kapitalismus eine vernichtende Kraft gegen das Leben, Freiheit und Glück des Proletariats aus und tötet so sich selbst, ist also menschenfeindlich. Der Kapitalismus bildet eine fortgesetzte Schädigung und bietet nicht den geringsten Schutz für Leben, Freiheit und Eigentum und erzieht durch das kapitalistische System die Verbrecher selbst. Also drängt der kapitalistische Staat nach materieller Gewalt, mithin nach dem Tod, denn die Materie ist der Tod, und deshalb muß das Proletariat, das nach dem Leben strebt, das kapitalistische System zu Grabe tragen.

Proletarier aller Stände, laßt euch nicht einlullen, glaubt nicht den Zeitungen, dem Passentum, denn sie führen euch irre, laßt euch nicht von Kapitalisten und ihren Dienern für ein kleines Almosen und dergleichen wohlklingende Versprechungen, noch für Geld kaufen, denn ihr müßt ihnen alles wieder zurückgeben und bestrügt euch damit selbst. Es ist darum unbegreiflich, daß die Menschen das Joch des selbsttötenden kapitalistischen Systems nicht endlich abschütteln.

**Werbt Abonnenten für die „Arbeiterpolitik“!**

### Rebellenlied.

Sie hatten uns mit Zwang und Lügen  
in ihre Stöcke eingeschraubt.  
Sie hatten gnädig uns erlaubt,  
in ihrem Joch ihr Land zu pflügen.  
Sie saßen da in Prunk und Pracht  
mit vollgestopftem Magen  
und zwangen uns, für ihre Macht  
einander totzuschlagen.  
Doch wir, noch stolz auf unfre Fesseln,  
verbeugten uns vor ihren Sesseln.

Sie kochten ihre Larvenschminke  
aus unserm Blut und unserm Schweiß.  
Sie traten uns vor Bauch und Steiß,  
und wir gehorchten ihrem Winke.  
Sie fühlten sich unendlich wohl,  
sie schreckte kein Gewitter.  
Jedoch ihr Postament war hohl,  
ihr Kronenschmuck war Flitter.  
Wir haben nur die Faust erhoben,  
Da ist der ganze Spuk zerstoßen.

Es rasseln zwanzig Fürstenkronen.  
Die erste Arbeit ist geschafft.  
Doch, Kameraden, nicht erschlaßt,  
soll unser Werk die Mühe lohnen!  
Noch füllen wir den Pfeffer sack  
auf ihr Geheiß den Reichen;  
noch drückt das Unternehmepack  
den Sporn uns in die Weichen.  
Noch darf die Welt uns Sklaven heißen:  
noch gibt es Ketten zu zerreißen.

Vier Jahre hat die Welt der Knechte  
ihr Blut verspritzt sües Kapital.  
Jetzt steht sie auf zum ersten Mal  
für eigne Freiheit, eigne Rechte.  
Germane, Römer, Jud' und Ruß'  
in einem Bund zusammen, —  
der Völker brüderlicher. Ruß'  
löscht alle Kriegesflammen.  
Jetzt gilt's, die Freiheit aufzustellen.  
Die rote Fahne hoch, Rebellen!

Erich Mühsam.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck: „Merkur-  
druckerei“, Hansastraße 108, sämtlich in Bremen.